

Zweifache Prüfung

Betrüger warfen massenhaft gestohlene US-Obligationen auf den Markt. Hinter dem Coup, vermutet das FBI, steht die Mafia.

Martin Bürgisser, Abteilungsleiter bei der Kripo in Zürich, führt einen aussichtslosen Kampf. „Wenn wir in einem Fall klarsehen“, klagt er, „tauchen zwei neue auf, und wir tappen wieder im dunkeln.“

In der „riesigen Affäre mit immensen Verzweigungen“ (Bürgisser) geht es um Betrügereien mit gestohlenen US-Obligationen. Allein in der Schweiz, der Drehscheibe des Deals, wurden Wertpapiere für 300 Millionen Dollar sicher gestellt; ein gutes Dutzend Verdächtige ist bereits in Haft.

Inzwischen beschäftigt sich auch die Polizei in Deutschland und in den Niederlanden mit den Obligationen. Mit Verhaftungen ist zu rechnen.

Die Affäre begann 1981 in den USA. Eine MSM Destruction Corporation in New Jersey übernahm von der Citibank in New York den Auftrag, Schuldverschreibungen von Firmen wie Dow Chemical, Shell, Monsanto oder Armco Steel zu vernichten. Sie waren zuvor am unteren Rand perforiert und damit entwertet worden.

Die Papiere in Stückelungen von 10 000 bis zu 500 000 Dollar hatten Laufzeiten bis über die Jahrtausendwende hinaus; das FBI schätzt ihren Wert auf mindestens drei Milliarden Dollar.

Plötzlich, im vergangenen Sommer, tauchten die vermeintlich vernichteten Obligationen bündelweise in der Schweiz wieder auf. Der Rechtsanwalt Hansjörg Zürcher, 43, aus dem Städtchen Bülach beispielsweise bot über die deutsche Interbeam GmbH in Dachau der Firma Balco International B.V. in Amsterdam „AAA-Bonds im Nominalwert von 20 Millionen Dollar“ an.

Anfang September eilte Balco-Chef Balakrishnan („Bally“) Menon in die Schweiz und vereinbarte, den Deal über die Incofin Group AG abzuwickeln. Einziger Verwaltungsrat dieser Firma war Hansjörg Zürcher.

„Um das System zu testen“, berichtete Zürcher seinen Partnern, habe er aus dem Paket „von jeder Company einen Bond“ bei der Bülacher Filiale einer Großbank plazierte – mit Erfolg: Die Bank belieh die wertlosen Papiere.

Vier Wochen später, am 30. September, stockte die Geldmaschine. Das Bankhaus H. Auffhäuser in München reichte die ihm per Post zugeschickten



Händler an der Tokioter Börse: „Flatterhaftigkeit des Marktes“

Doch mit zunehmenden Schwäche-Anzeichen in der Wirtschaft wurden die Anleger immer unruhiger. Und als dann auch noch eine ganze Serie von Börsenskandalen und Korruptionsaffären die japanische Finanzwelt erschütterte, glaubte kaum noch ein Investor, daß es am Tokioter Aktienmarkt bald wieder aufwärtsgehen werde.

Vergeblich versuchten die Regierung und die Bank von Japan vorletzte Woche, durch eine Zinssenkung und durch die Ankündigung vorgezogener öffentlicher Investitionen das Vertrauen der Wirtschaft in eine baldige Belebung der Konjunktur wiederherzustellen. Die Börsianer reagierten mit Panikverkäufen auf das Regierungsprogramm, das eigentlich die Kurse stützen sollte.

Der Kursverfall trifft nun die Banken besonders schwer. Die Pleiten von Immobilien- und Aktienspekulanten, denen die Kreditinstitute einst allzu freigebig Geld geliehen hatten, häufen sich.

Vergangene Woche meldete beispielsweise Mitsuhiro Kotani den Konkurs seines Investment-Syndikats Koshin an. Der Börsenspekulant hatte einen Schuldenberg von 250 Milliarden Yen (3,1 Milliarden Mark) aufgetürmt.

Insgesamt werden die uneinbringlichen Forderungen japanischer Großbanken auf mindestens 20 Billionen Yen (248 Milliarden Mark) geschätzt. Das entspricht in etwa dem gesamten Kreditvolumen einer deutschen Großbank.

Zudem schmilzt der Marktwert jener Aktienpakete rasch dahin; die von den Banken als Kapitalreserve gehalten werden. Und schließlich wird den Geldhäusern durch den Kursverfall ihrer ei-

genen Aktie der Weg zur Beschaffung neuen Kapitals an der Börse versperrt.

Wegen ihrer kürzeren Kapitaldecke müssen die Banken die Vergabe von Darlehen drosseln. Und damit fällt es ihren wichtigsten Kunden, den heimischen Industrieunternehmen, immer schwerer, an Geld für neue Fabriken und Maschinen heranzukommen.

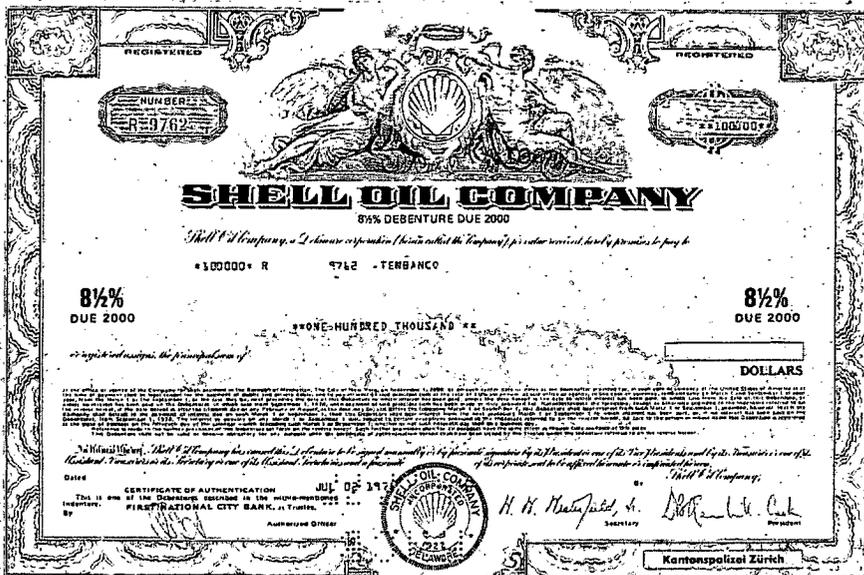
Im Börsen-Fieber der Achtziger war das noch sehr einfach und äußerst billig gewesen. Die Unternehmen gaben neue Anteilscheine aus, die ihnen von den Spekulanten zu immer höheren Preisen aus den Händen gerissen wurden.

„Die japanischen Gesellschaften zahlten in den späten achtziger Jahren fast nichts für Kapital“, sagt Richard Koo vom Forschungsinstitut des Tokioter Finanzkonzerns Nomura, „jetzt sind sie in die wirkliche Welt zurückgekehrt.“

Für Amerikaner und Europäer besteht allerdings kaum Anlaß zur Schadenfreude, sollte die japanische Wirtschaft tatsächlich in Schwierigkeiten geraten. Denn die amerikanischen und europäischen Konjunkturprobleme werden verschärft, wenn Japans Banken nicht mehr so viele Milliarden ins Ausland lenken können und eine rezessionsgeplagte Wirtschaft ihre Importe aus Übersee verringert.

Und Vorsicht ist geboten, wenn ausländische Börsianer meinen, sie könnten sich nun billig mit japanischen Aktien eindecken. Aus der Morgan-Stanley-Liste der Börsen-Debakel geht hervor, daß sämtliche Crashes zu Verlusten von mindestens 80 Prozent führten.

Die Kurse an der Tokioter Börse haben nach unten noch reichlich Spielraum.



Gestohlene US-Obligation: Die Bank belieh das wertlose Papier

Obligationen zurück. „Die Wertpapiere“, bedauerten die Bayern, könnten erst „nach einer rechtmäßigen Prüfung“ ins Depot genommen werden.

Doch Zürcher – oder seine Auftraggeber – wollen so schnell nicht aufgeben. Am 23. Oktober kamen die Papiere über die Vaduzer Dalema Establishment zur Liechtensteinischen Landesbank (LLB). Die veräußerte sie, angeblich nach zweifacher Prüfung in der Schweiz und in den USA, für knapp 6,2 Millionen Dollar an die New Yorker Brokerfirma Smith Barney.

Die Amerikaner brauchten elf Tage, um herauszufinden, daß sie einem Schwindel aufgesessen waren. Sie verlangten umgehend ihr Geld zurück. Doch das war schon, über die Dalema Establishment und über die Balco, einem Konto der Haener und Kurth Finanz AG im Berner Vorort Zollikofen gutgeschrieben worden – zugunsten von Hansjörg Zürcher.

Schweizer Finanzexperten wundern sich inzwischen, wie mehrere Banken dazu kamen, entwertete Obligationen zu akzeptieren oder – genauso schlimm – die als annulliert erkannten stillschweigend zurückzuschicken. Denn Zürchers Tatendrang wurde nach dem ersten Flop und einer Strafanzeige der LLB keineswegs gestoppt.

Anfang Februar 1992 reiste im Auftrag seines Bülacher Kollegen der Jurist Roman Abegg, 58, aus Olten in die USA. Zunächst wandte er sich nach Pennsylvania, wo er bei der Miners Bank in dem kleinen Kaff Pottsville einen 600 000-Dollar-Kredit mit Obligationen finanzieren wollte. Als die Banker Alarm schlugen, war der Schweizer schon fort.

In Boca Raton in Florida wurde er am 6. Februar verhaftet, als er versuchte, Papiere im Wert von 47 Millionen Dollar zu

verkaufen. Wahrscheinlich war er in eine FBI-Falle getappt. Agent Wayne Stiles behauptet jedenfalls, Abegg habe angegeben, er verfüge über Obligationen im Wert von 500 Millionen.

Später, berichtete Stiles aufgrund einer heimlich gemachten Videoaufzeichnung, habe Abegg allerdings eingeräumt, die Papiere seien entwertet, er biete sie deshalb für 15 oder 16 Cent per Dollar Nominalwert an.

Abegg bestreitet das. Doch die Betuerungen halfen bisher wenig: Eine Woche nach Abegg verhaftete die Zürcher Polizei Zürcher und Ende Februar den wegen gewerbsmäßigen Betrugs verurteilten Pietro Arrigo Zäch.

Zäch, 49, fanden die Ermittler heraus, war Zürchers Lieferant. Woher er die Papiere hatte, ist bislang aber nicht klar. Geklaute Obligationen tauchten jedenfalls auch anderswo auf.

US-Fahnder glauben, daß es sich bei der Obligationen-Affäre um ein professionell eingefädeltes Mafia-Geschäft handelt. Die gestohlenen Wertschriften wurden planmäßig und paketweise nach Europa lanciert – nachdem über zehn Jahre lang kein einziges der entwerteten Papiere irgendwo aufgetaucht war. „Gewöhnliche Verbrecher“, weiß der Zürcher Ermittler Martin Bürgisser, „wollen nicht so lange warten.“

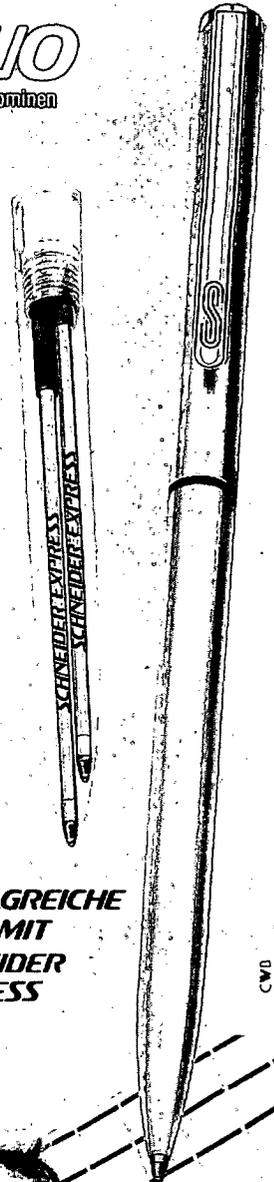
Besonders verdächtig: Die Müllmänner von MSM Destruction Corporation in New Jersey, die vor über zehn Jahren die Obligationen vernichten sollten, gaben ihr Geschäft von einem Tag auf den andern auf. Die Hallen stehen gespenstisch leer; am Telefon meldet sich eine barsche Frauenstimme, die keine Auskunft geben will.

Nach Mitarbeitern der geheimnisvollen MSM suchte das FBI intensiv – aber bislang vergebens.

SCHNEIDER EXPRESS

Überzeugend in Qualität und Design.

DUO
mit 2 Farbtönen



EINE
ERFOLGREICHE
HAND MIT
SCHNEIDER
EXPRESS



Schneider Schreibgeräte, D-7741 Tennenbronn